

JETTE JAKOBI
Olaf ist weg



GOLDMANN

Buch

Elsbeth, Karin und Ursel sind seit Ewigkeiten befreundet und genießen nun ihren Lebensabend in einer hübschen Jugendstilvilla am Schönberger Ostseestrand. Doch als sie sich mal wieder mit frischer Krimilektüre eindecken wollen, finden sie zu ihrem Entsetzen den Buchhändler Jan tot vor. Die passionierte »Tatort«-Expertin Karin sieht sofort, dass er keines natürlichen Todes gestorben ist. Schon zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres sind die drei Damen in ein Verbrechen verwickelt. Nach dem Eintreffen der Polizei drängt es sie nach Hause, um mit ihrem Mitbewohner Olaf, seines Zeichens pensionierter Kommissar, über den Mord zu fachsimpeln. Doch von Olaf fehlt jede Spur, und den drei Hobbydetektivinnen schwant Böses ...

Weitere Informationen zu Jette Jakobi
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Jette Jakobi

Olaf ist weg

Der Ostsee-Mordclub ermittelt

GOLDMANN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung April 2025

Copyright © 2025 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische
Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotive: Michaela Spatz für FinePic®, München

Redaktion: Ilse Wagner

BH · Herstellung: ik

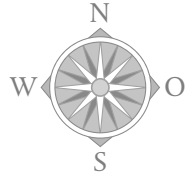
Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49436-1

www.goldmann-verlag.de



O
s
t
s
e
e



FKK-Strand

Kalifornien

Brasilien

Holm



Campingplatz

Korschagener Redder

Apfelbaum

Teich



Schönberger Strand

Seebrücke

Barkasse
Strandvilla Seelust



Bahnhof

Fischerhütten

Stakendorfer
Strand

Neuschönberg

← Richtung Kiel

B502

Polizei



Bahnhof

Ostseebad
Schönberg

Stakendorf

0 500 1000 1500 Meter

1.

Elsbeth

An dem Tag, an dem Olaf verschwand, war Elsbeth am Morgen schon mit einem bedrückenden Gefühl aufgewacht, obwohl der Mai herrliches Wetter versprach. Nicht zu heiß, aber angenehm warm. Um ihre Stimmung zu heben und weil sie sich vorgenommen hatte, sich auf ihre alten Tage etwas mehr zu bewegen, war sie gleich zu einem Spaziergang aufgebrochen.

Nun stand sie am Strand und sah auf die Ostsee hinaus. Das Wasser war ruhig, die Morgensonne ließ es glitzern, als hätte jemand tausend Diamanten auf der Oberfläche verstreut. Die Wellen rollten sanft ans Ufer. Niemand begegnete ihr, auch keine frühen Hundespaziergänger, die ihre Vierbeiner um diese Uhrzeit gern frei herumrennen ließen. Und obwohl sie die Stille genoss, kam sie ihr plötzlich unheimlich vor. Noch nicht einmal die obligatorischen Möwen kreischten über den Wellen. Wie die Ruhe vor dem Sturm.

Dieses Gefühl nahm sie mit nach Hause, aber dort vergaß sie es vorerst wieder. Denn zumindest eine ihrer

Freundinnen war in der Zwischenzeit wach geworden, wie nicht zu überhören war. Rhythmische Musik schallte Elsbeth entgegen, als sie vor der alten Villa stand, in der sie zu viert ihren Lebensabend verbrachten. Dass Ursel sich mit ihren siebenundsiebzig Jahren zu einem Salsa-Online-Tanzkurs angemeldet hatte, konnte Elsbeth immer noch nicht fassen. Ihr wäre es lieber gewesen, ihre Freundin würde irgendwo auswärts ihre Hüften schwingen, am besten abends zu festen Zeiten. Auf jeden Fall so, dass Elsbeth es nicht immer mitbekam. Denn wenn Ursel von einer Sache begeistert war, übertrieb sie es gern. Es war Sonntag, erst halb neun, da lagen normale Menschen noch in ihren Betten, frühstückten in Ruhe oder waren zu Spaziergängen unterwegs.

Auch Karin und Olaf waren wach, wie Elsbeth hörte, als sie das Haus betrat.

Karin rief: »Hossa, Ursel«, und kurz darauf lachte Olaf laut.

Elsbeth seufzte. Manchmal empfand sie das Miteinander zu viert ein wenig anstrengend.

Ursel tanzte im Wohnzimmer, das im ersten Stock lag. Oder hopste sie? Elsbeth schaute an die Decke, die leicht vibrierte. Es klang, als würde ein wilder Reigen direkt über ihr stattfinden. Sie schüttelte den Kopf, dann zog sie ihre Schuhe aus und hängte ihre Jacke an den Haken an der Garderobe.

»Ursel, kannst du vielleicht ein bisschen leiser machen?«, rief sie nach oben, doch die Musik war so laut,

dass ihre Worte untergingen. Elsbeth atmete tief durch. Entschlossen schritt sie die knarrende Holzteresse hinauf.

Als sie das Wohnzimmer betrat, bot sich ihr ein Bild, das sie einerseits amüsierte und andererseits fast ein wenig neidisch machte. Ursel tanzte immer noch, doch diesmal nicht allein. Olaf hatte sich ein buntes Tuch um die Jogginghose gebunden und versuchte, Ursels Bewegungen nachzuahmen. Dabei sah er aus wie ein tapsiger Bär, der sich bemüht, graziös zu wirken.

»Hossa! Und eins, zwei, drei! Dreh dich, Ursel! Dreh dich!« Karin stand am Rand des Zimmers und klatschte im Rhythmus, während sie Anweisungen rief. Sie hatte ihre Haare im letzten halben Jahr ein wenig wachsen lassen und trug sie nun in einem praktischen, aber stilvollen Kurzhaarschnitt. Der knapp kinnlange Bob mit sanften Stufen umrahmte ihr Gesicht und schwang bei jeder ihrer Bewegungen mit. Ein paar freche Strähnen fielen ihr immer wieder in die Stirn, doch das störte sie anscheinend nicht. Ihre Augen leuchteten vor Begeisterung. »Olaf, mehr Hüfte!« Karin schnappte sich die Fernbedienung und stoppte die Lehrstunde in der Flimmerkiste.

Olaf blieb abrupt stehen und sah sie empört an. »Ich habe Hüfte!«, verteidigte er sich und legte demonstrativ die Hände in die Seiten.

»Ja, aber du benutzt sie nicht richtig!« Ursel stemmte ebenfalls die Hände in die Hüften und sah ihn herausfordernd an.

Elsbeth konnte nicht anders, sie lachte laut auf. Alle drei drehten sich zu ihr um.

»Na, Elsie, willst du auch mitmachen?«, fragte Ursel. Sie trug ein knallrotes Kleid. Es war obenrum eng anliegend, mit einem weiten, schwingenden Rock, der bei jeder Drehung auffällig mitwirbelte. Passend dazu trug sie glänzende Tanzschuhe mit einem kleinen Absatz, und ihre kurzen Haare, die sie seit Neuestem in einem satten Braunton gefärbt hatte, waren zu kleinen Löckchen gedreht. »Na, was sagst du?« Ursel drehte sich einmal im Kreis, sodass der Rock aufflatterte. »Ich sehe doch umwerfend aus, oder?«

Elsbeth zog eine Augenbraue hoch. »Wenn du vorhast, die Jury einer Tanzshow zu beeindrucken, dann ja. Für unser Wohnzimmer finde ich es ein wenig ... übertrieben.«

»Papperlapapp!« Ursel winkte ab. »Man muss sich eben auch fühlen wie eine Tänzerin. Das ist das A und O!«

»Oder man muss einfach mal die Hüften bewegen, egal, was man anhat«, murmelte Olaf und kreiste demonstrativ mit eben diesen.

Nun musste Elsbeth wieder lachen. »Dein Hüftschwung ist beeindruckend, Olaf.«

»Was ist jetzt, Elsie? Machst du mit?«, fragte Ursel.

Elsbeth hob abwehrend die Hände. »Auf keinen Fall.« Sie war nicht wie Ursel. Diese Energie, dieses Feuer, sich einfach mitten ins Geschehen zu werfen, war ihr fremd. Elsbeth bevorzugte es, die Dinge ruhiger anzugehen: ein

interessantes Buch, sanfte Gymnastik, gute Gespräche. Salsa war ihr zu viel Trubel, zu viel Bewegung, zu viel ... von allem.

»Ach komm schon, Elsie!« Ursel verschränkte die Arme und sah sie herausfordernd an. »Oder wirst du etwa alt?«

»Ich bin alt«, erwiderte Elsbeth trocken und verschränkte ebenfalls die Arme. »Alt genug, um zu wissen, dass meine Hüften nicht für solche Verrenkungen gemacht sind.«

»Unsinn! Tanzen hält jung!« Ursel nahm die Fernbedienung und startete das Lehrvideo erneut. »Schau mal genau hin, wie dieser Tänzer sich bewegt! Das ist pure Eleganz, Olaf.«

Elsbeth ließ sich auf das Sofa sinken und beobachtete die drei. Während sie Olafs bemühte Schritte und Ursels unermüdliche Energie bewunderte, spürte sie, wie sich ihr anfänglicher Ärger und das unerklärliche bedrückende Gefühl in Wohlgefallen auflösten.

Vielleicht war das Miteinander in dieser Villa nicht immer ruhig. Aber es war lebendig.

Als Olaf keuchend aufgab und duschen ging, verdrückte sich Elsbeth in die Küche und kochte Kaffee. Normalerweise frühstückten sie sonntags zusammen, aber so, wie es aussah, würden die anderen noch eine Weile brauchen, um sich frisch zu machen und umzuziehen. Und da Elsbeth nach dem morgendlichen Spaziergang hungrig war,

aß sie ohne Gesellschaft – in aller Ruhe – ein Brötchen mit Käse und dann eines mit geräuchertem Butterfisch. Danach hatte sie Lust auf etwas Süßes.

Keine zehn Minuten später stieg Elsbeth der Duft von geschmolzenem Zucker und Butter in die Nase. Sie wartete auf den richtigen Moment. Goldbraun musste die Masse sein, mit einem Hauch von Kupfer darin. Erst dann hatten die Bonbons die richtige Konsistenz, waren fest genug, schmolzen trotzdem im Mund und waren keine Plombenzieher.

Sie fuhr sich mit der Zunge über die Zähne, ein Reflex, auch wenn die Plomben kein Thema mehr waren. Ursel hatte vorgeschlagen, das Geld, das sie über die Jahre durch ihre sonntäglichen Tatort-Wetten gespart hatten, in etwas Sinnvolles zu investieren. Karin hatte sofort zugestimmt. Und da auch Elsbeth immer mal wieder Probleme mit der viel zu großen Füllung in ihrem Backenzahn hatte, war sie ebenfalls einverstanden gewesen. Ein paar Tausender waren in den letzten Monaten also für Implantate und Inlays draufgegangen. Sogar ein Bleaching hatte Ursel sich gegönnt. Eine Investition in die Lebensfreude, wie sie sagte. Doch als sie auch Elsbeth dazu überreden wollte, lehnte diese entschieden ab. »Ich will doch mit meinen siebenundsiebzig Jahren nicht aussehen wie eine dieser Hollywood-Schauspielerinnen, deren Zähne im Dunkeln leuchten«, hatte sie gesagt. Natürlichkeit war Elsbeth wichtig. Nicht nur bei ihren Zähnen, sondern auch bei ihrem Karamell, in das Sahne,

Butter, Zucker, goldener Sirup und eine ordentliche Prise Meersalz gehörten.

Sie beobachtete, wie die Masse in dem schweren Topf brodelte. »Karamell ist wie das Leben selbst«, hörte Elsbeth ihre Großmutter sagen: »Wenn du nicht aufpasst, verbrennt es dir.« Ein Satz, den Elsbeth erst viel später verstand und der in den vergangenen Jahren eine tiefere Bedeutung bekommen hatte. Immer dann, wenn das Leben unvorhergesehen aus den Fugen geriet. Wie im letzten Jahr, als Agathe plötzlich starb, der ermordete Briefträger im Strandkorb saß, Olaf in ihre Alters-WG einzog und kurz darauf auch noch das Skelett im Brunnenschacht ihres Lieblingsrestaurants gefunden wurde. Dann war sie auch noch mit Edoardo im Bett gelandet. Bei dem Gedanken lief ihr ein kleiner Schauer über den Rücken, einer von der angenehmen Sorte. Elsbeth seufzte, und im nächsten Moment huschte ihr ein Lächeln übers Gesicht. Sie hatte gewusst, dass er gleich am nächsten Morgen wieder verschwinden würde. Und obwohl sie es bedauerte, war es ihr im Grunde recht. Eine ernsthafte Beziehung mit einem heißblütigen Italiener, der dazu noch undercover ermittelte, wäre auf Dauer zu anstrengend für sie gewesen. Da war sie sich sicher. Die richtige Hitze war entscheidend, wie beim Karamell kochen. Zu wenig brachte nichts, zu viel zerstörte alles. Das galt auch für das Leben. Es brauchte die Balance zwischen Aktivität und Ruhe, zwischen Anstrengung und Gelassenheit. Von oben klang noch

immer die Salsa-Musik bis nach unten. So wie es sich anhörte, tanzten nun Karin und Ursel miteinander. Elsbeth summte leise mit. Wie von allein ließ nun auch sie ein wenig die Hüften kreisen, aber ihre Bewegungen fühlten sich steif an. Salsa war einfach nicht ihr Ding.

»Das sieht doch schon ganz gut aus«, ertönte da eine Männerstimme.

Sofort hielt Elsbeth inne und warf einen kurzen Blick über die Schulter zu Olaf, der seit einem knappen halben Jahr ihr fester Mitbewohner war. Er stand lächelnd in der Tür, die Arme vor der Brust verschränkt, frisch geduscht, die Haare noch feucht, den Jogginganzug gegen ein graues Poloshirt und eine cremefarbene Jeans getauscht. »Wehe, du erzählst das weiter!« Elsbeth hob mahnend den Zeigefinger.

Olaf nahm beschwichtigend die Hände hoch und lachte leise. »Kein Wort. Aber ich finde es sehr ... reizend, wie du hier beim Kochen tanzst.«

Elsbeth schnaubte, konnte sich ein Grinsen aber nicht verkneifen. »Reizend? Das ist wohl die höfliche Umschreibung für grotesk.«

»Gar nicht«, sagte Olaf und trat ein paar Schritte in den Raum. »Das riecht übrigens himmlisch. Was wird das?«

»Sahnekaramell. Und wenn du dich nützlich machst und das Butterbrotpapier in Rechtecke schneidest, in die wir die Bonbons einwickeln, kriegst du welche ab.«

»Da sage ich nicht Nein. Wie groß sollen die denn sein?«

Elsbeth überlegte kurz. »Ein Blatt ist vierzig mal dreißig

Zentimeter groß. Ich drittele es und schneide daraus Viertel.«

»Zwölf also, das schaffe ich«, sagte Olaf. »Hast du früher deinen Schülern das Einmaleins so beigebracht? Mit Karamell?« Er grinste. »Ich hätte dich auf jeden Fall gern als Lehrerin gehabt. Meine Pauker hatten keine Bonbons dabei.«

»Das liegt vielleicht daran, dass du nicht brav genug warst«, konterte Elsbeth trocken.

»Da könntest du recht haben.« Olaf sah über ihre Schulter in den Topf. »Bei wie viel Grad ist das Karamell fertig?«

»Wenn die Farbe stimmt und es entsprechend duftet.«

»Ach so, nach Gefühl also.« Olaf öffnete die Schublade mit den Haushaltshelfern und kam mit seinem digitalen Grillthermometer zurück. »Darf ich?« Ohne zu fragen, steckte er es in die Karamellmasse.

Elsbeth schnalzte mit der Zunge. »Der Topf muss jetzt vom Herd!«

»Einhundertneunundfünfzig«, sagte Olaf, »falls ich es auch mal mache. Und die Zutaten?«

Elsbeth goss die zähflüssige Masse vorsichtig in eine flache Form, die sie zuvor mit geöltem Backpapier ausgelegt hatte. Ein Gefühl der Zufriedenheit durchströmte sie, als sich das Karamell wie eine golden glänzende Decke ausbreitete. Sie deutete auf ihre Kladde, in die es nur ihre allerbesten Rezepte schafften. »Steht da drin, Oma Friedas Sahnekaramell.«

»Ich darf mal reinschauen in deine Bibel?«

»Wenn du saubere Hände hast und schwörst, nichts davon weiterzuerbreiten, dann ja«, erwiderte Elsbeth.
»Rezept Nummer achtzehn.«

Olaf hob die linke Hand und überkreuzte Zeigefinger und Mittelfinger. Kurz darauf blätterte er durch Elsbeths Rezepte. »Vielleicht könnte man ja irgendwann mal eine Variante mit Whisky ausprobieren, mit einer eher rauchigen, torfigen Sorte. Was meinst du?«

»Whisky in Oma Friedas Rezept?« Elsbeth legte eine Hand aufs Herz und sah ihn entsetzt an. »Wenn sie das wüsste, würde sie sich im Grab umdrehen. Lass bloß die Finger von meinen Rezepten, Olaf!«

»Na gut, na gut«, murmelte Olaf und grinste. »Aber es würde sicher schmecken.«

»Nur über meine Leiche«, konterte Elsbeth und schüttelte sofort den Kopf. »Den letzten Satz nehme ich zurück.« Tote hatten sie weiß Gott genug gehabt im letzten Jahr. Und so traurig es auch war, es hatte auch etwas Positives mit sich gebracht. Sie alle wussten die Zeit, die ihnen noch blieb, nun mehr zu schätzen. Mehr leben, mehr genießen – das war ihr Motto für das neue Jahr geworden. Dazu gehörte für Elsbeth auch die Kulinarik in all ihren Facetten. Sie streute das Meersalz über das Karamell. »So, jetzt muss es fest werden. Dann schneiden wir es in Stücke und wickeln es in das Papier, das du jetzt vorbereiten wirst. Wir brauchen sechsundneunzig Stück.«

»Jawohl!« Olaf setzte sich auf die Eckbank und schnitt die kleinen Rechtecke, während Elsbeth den Topf spülte.

Es war eine dieser ruhigen Szenen, die sie an ihrem Leben in der Wohngemeinschaft so liebte. Oben war es nun leise. Ursel und Karin hatten sich genug ausgetobt. Das Licht der Morgensonne fiel durch das Fenster, alles wirkte friedlich. Doch plötzlich war sie wieder da, die leichte Unruhe, die sie nicht recht einordnen konnte. Aber das lag vielleicht auch daran, dass Olaf immer wieder einen kurzen Blick auf sein Handy warf.

»Fertig«, sagte Elsbeth mehr zu sich selbst als zu Olaf. Sie wischte sich die Hände an der Schürze ab und setzte sich ihm gegenüber. »Was machst du die ganze Zeit mit deinem Handy?«

»Nichts Besonderes«, antwortete Olaf, ohne den Kopf zu heben. Sein Gesichtsausdruck war schwer zu deuten. Ob er immer noch Streit mit seiner Freundin hatte? Olaf war schweigsam, wenn es um seine Liebesangelegenheiten ging. Elsbeth konnte das gut verstehen. Auch sie behielt lieber einiges für sich. Aber sie spürte, dass ihn etwas beschäftigte. Immerhin lebte Olaf nun schon eine Weile bei ihnen. Erstaunlich schnell hatte er sich in das Leben der Wohngemeinschaft integriert. Sicherlich hatte die gemeinsame Aufklärung des Mordfalls um den toten Postboten dazu beigetragen, dass sie so unkompliziert zusammenwuchsen. Aber auch im alltäglichen Miteinander hatte sich Olaf als sehr angenehmer Mitbewohner erwiesen. Er war hilfsbereit, zuverlässig, und sie beide

hatten einen ähnlichen Humor. Ein wenig trocken vielleicht, manchmal auch ein bisschen schwarz, aber genau das mochte Elsbeth an ihm.

Olafs Freundin hingegen schien einen mittelschweren Groll gegen Olaf zu hegen. Linda hatte ihm eine späte Midlife-Crisis unterstellt, weil er sich ein Motorrad gekauft hatte. Für Elsbeth waren die Vorwürfe absolut nicht nachvollziehbar, denn immerhin handelte es sich bei der Maschine um eine BMW R 75/5 aus den 70er-Jahren. Und sie war ein echtes Prachtstück: tiefschwarz mit glänzendem Chromtank, sanft geschwungenen Linien und einem satten Brummen, das weniger nach »wilder Raser« klang als nach »gediegener Gentleman auf großer Fahrt«.

Olaf war seit Wochen dabei, sie in mühevoller Kleinarbeit zu restaurieren, sich Ersatzteile aus ganz Deutschland zu besorgen und sie hin und wieder stolz aus der Garage zu schieben, wo sie in der Sonne funkelte wie ein Stück Nostalgie zum Anfassen.

Elsbeth konnte ihn verstehen. Schon allein der Anblick der BMW ließ ihr Herz ein bisschen höherschlagen. Früher hatte sie davon geträumt, selbst eine Maschine zu fahren, die Hände am Lenker, die Straße vor sich und das Brummen des Motors als einziges Geräusch. Sie hatte sich immer vorgestellt, wie sie in einer alten Lederjacke auf einem klassischen Motorrad saß, die Sonne im Rücken und den Fahrtwind im Gesicht. Keine Hektik, kein Ziel – nur sie und die Maschine, Kilometer für Kilometer Freiheit.

Doch leider hatte sie nie einen Führerschein gemacht. »Frauen fahren nicht Motorrad«, hatte man ihr damals gesagt, und Elsbeth war dumm genug gewesen, es zu glauben. Später hatte die Arbeit stets Vorrang gehabt, und irgendwann schien es einfach zu spät.

»Sobald ich das Fahrsicherheitstraining absolviert habe«, hatte Olaf versprochen, »nehme ich euch mit auf Tour.« Dazu fehlten nur noch ein kleines bisschen Mut und ein Helm in der richtigen Größe. Beides würde Elsbeth sich zulegen. Sie schmunzelte bei dem Gedanken, dass Ursel im Internet sogar schon nach einer schicken Jacke gesucht hatte, die jeder von ihnen passte – was bei drei Größen Unterschied so gut wie unmöglich war. Auf jeden Fall freute sich Elsbeth darauf, als Sozia eine Runde mit Olaf zu drehen, wenn es so weit war.

Linda jedoch sah das anders. »Mit vierundsiebzig musst du nicht wie Steve McQueen durch die Gegend brettern, Olaf!«, hatte sie geschimpft.

»Steve McQueen, danke für das Kompliment«, hatte Olaf trocken entgegnet und dabei sanft über das Chrom gestreichelt. »Außerdem brettere ich nicht, ich rolle majestätisch. Wie ein guter Jahrgangsw Wein: edel und mit Charakter.«

Dass Olaf auf die BMW schwor, verstand Elsbeth vollkommen. Ein Oldtimer-Motorrad war eben kein schnödes Fortbewegungsmittel. Es war ein Statement. Zudem eines, das Elsbeth insgeheim ziemlich cool fand.

Es fehlte nur noch der richtige Moment, um selbst Teil dieses Statements zu werden. Sie vermutete, dass das Lindas eigentliches Problem war und Olafs Freundin eher was gegen seine drei Mitbewohnerinnen und nicht gegen die BMW hatte. Mit Linda hatte Elsbeth ohnehin so ihre Probleme, weil sie bei gemeinsamen Abenden immer irgendwann den mahnenden Zeigefinger hob: »Zu viel Wein ist nicht gut für das Herz«, »Kuchen um diese Uhrzeit? Da wundert ihr euch über die Pfunde?«

Elsbeth fand, dass Linda vor allem eines fehlte: Leichtigkeit. Alles in Lindas Welt war ein Projekt, das optimiert werden musste, vom Körpergewicht über die Ernährung bis hin zu den Lebensentscheidungen anderer Leute. Und genau deswegen passte sie nicht in ihre bunte, leicht chaotische WG, in der das Leben eben nicht perfekt war, aber dafür unverfälscht.

»Hat sich Linda wieder beruhigt?«, fragte Elsbeth.

Olaf zuckte mit den Schultern und sah sie an. »Was essen wir heute Abend?«

So einen Themenwechsel kriegen nur Männer hin, dachte Elsbeth und ging darauf ein. »Spargel. Den habe ich gestern vom Bauern geholt. Dazu frische Kartoffeln und Holsteiner Schinken aus der Kate in Malente.«

»Klingt gut.« Olaf faltete und schnitt ein Blatt Butterbrotpapier auseinander. »Den Rest musst du leider selbst machen.« Er stand auf. »Ich freue mich schon auf den Spargel. Und zum Nachtsch auf eines deiner Bonbons und einen Espresso.«

»Um sieben Uhr«, sagte Elsbeth. »Ich gebe den Spargel um Viertel vor ins Wasser, wenn du zu spät kommst, ist er matschig.«

»Du weißt doch, wenn es ums Essen geht, bin ich immer pünktlich«, sagte Olaf. »Und bei Spargel ...« Er rollte genüsslich mit den Augen. »Wenn ich da zu spät komme, kannst du davon ausgehen, dass mir was passiert ist.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand«, sagte Elsbeth ernst. »Wir hatten schon genug Aufregung in diesem Jahr.«

»Du hast recht. Um sieben sitze ich am Küchentisch! Aber jetzt muss ich los.«

»Willst du nicht frühstücken?«, fragte Elsbeth. Er hatte doch bestimmt Hunger nach der morgendlichen Tanzeinlage.

»Keine Zeit«, antwortete Olaf.

Elsbeth sah Olaf nach, der zur Tür hinaus in den Flur ging und wieder auf sein Handy schaute. Irgendetwas war im Gange, da war sie sich sicher.

2.

Elsbeth

Vielleicht eine Verabredung? Olaf trug eines seiner neuen Outfits. Das musste Elsbeth Ursel lassen, sie hatte ganze Arbeit geleistet und Olaf so lange genervt, bis er einwilligte, sie als Einkaufsberaterin durch die Kieler Geschäfte mitzunehmen. Seitdem zog Olaf Polohemden statt Karohemden an, schwarze Socken statt weißer, und neuerdings hingen sogar körpernahe Boxershorts in verschiedenen Farben statt weißer Feinripp-Unterhosen auf der Wäscheleine im Trockenraum. Zum Glück hatte er sich geweigert, sich die grauen Haare tönen zu lassen. Die abnehmende Pigmentierung gehörte nun mal zum Alter wie die Patina auf einem alten Denkmal. Das war ein Zeichen von Charakter. Elsbeth fuhr sich durch das graue kurze Haar. Sie stand zu ihren siebenundsiebzig Jahren und zu den Spuren, die sie hinterlassen hatten. Sie hatte keinen Bedarf, sich jünger zu machen, als sie war. Warum auch? Ihr Blick war klar, ihr Geist wach, ihre Erinnerungen voller Farben.

»Bis später«, rief Olaf.

Kurz darauf fiel die Haustür ins Schloss. Dass man sie auch leise schließen konnte, das war Olaf bekannt, immerhin hatte Elsbeth ihn schon etliche Male daraufhin gewiesen. Aber er ignorierte es konsequent. Elsbeth schnaubte. »Männer und Türen.«

»Triffst sich Olaf mit Spaßbremse Linda?«, fragte Ursel, die in die Küche kam. Sie sah aus dem Fenster. »Oder hat er etwa ein Rendezvous mit einer anderen? Er trägt die neuen Klamotten.«

Elsbeth betrachtete ihre Freundin. Seit Olaf im Haus wohnte, kleidete sich Ursel nicht mehr so extravagant, wenn sie sich nicht gerade in eine heißblütige Salsa-Tänzerin verwandelte. Fast schien es, als hätte sie sich ihrem neuen Mitbewohner angepasst, um ihm zu gefallen. Rein optisch gäben die beiden heute ein harmonisches Paar ab. Das schadete Ursel nicht, fand Elsbeth. Die weiße Kurzarmbluse und die olivgrüne Stoffhose passten gut zu ihr.

»Er hat mir nicht verraten, was er vorhat«, sagte Elsbeth.

»Männer ticken eben doch anders«, stellte Ursel fest.
»Wir drei Frauen sagen uns immer, wo wir hingehen.«

»Wo geht Olaf denn hin?«, fragte nun auch Karin, noch in ihrem bequemen Nicki-Hausanzug, die in dem Moment die Küche betrat und sich neben Ursel stellte.

»Wissen wir nicht«, antwortete Ursel.

»Ans Wasser auf jeden Fall nicht, sonst würde er nicht mit dem Auto fahren«, sagte Karin.

»Ach was!« Ursel rollte mit den Augen und schüttelte den Kopf.

Elsbeth schmunzelte in sich hinein. Die Ostsee spülte ihre Wellen nur etwa hundert Meter von ihnen entfernt ans Ufer, gleich hinter dem Deich. Karin hatte manchmal aber auch eine ganz eigene Logik, die Elsbeth amüsierte. »Bis zum Wasser brauchen wir hier doch auch kein Auto, das ist ja gerade der Reiz, Karin«, sagte sie freundlich und goss sich noch eine Tasse Kaffee ein.

»Ihr beiden wieder«, maulte Karin, setzte sich an den Tisch und bediente sich ebenfalls aus der Kanne. »Ich wollte damit ja auch nur sagen, dass Olaf bestimmt irgendwohin fährt. Vielleicht trifft er sich mit jemandem wegen eines Ersatzteils für seine BMW.« Sie nahm sich ein Stück vom Rest des Käsekuchens, den Elsbeth am Vortag gebacken hatte, und stocherte mit der Gabel darin herum.

»Ein Ersatzteil für die BMW, in schicken Klamotten?« Ursel hob skeptisch die Augenbrauen. »Nie im Leben. Außerdem hätte er uns doch vorher tagelang die Ohren vollgejammert. ›Weißt du, wie schwer es ist, ein originales Teil zu finden?‹«, imitierte sie Olafs tiefe Stimme, was Karin prompt ein Kichern entlockte.

»Vielleicht ist es auch etwas Privates«, sagte Elsbeth.

Ursel sah sie gereizt an. »Privat? Du meinst Linda? Zickt sie immer noch rum?«

»Ich meine gar nichts«, antwortete Elsbeth. »Aber ich kann mir gut vorstellen, dass Olaf nicht jede Kleinigkeit mit uns besprechen möchte. Männer sind eben so.«

»Vielleicht hat Olaf ja Lust auf einen Kaffee woanders«,

warf Karin ein. »Manchmal will man auch einfach raus, das soll's ja geben.«

»Ach, Karin.« Ursel seufzte. »Spielst du heute wieder die Stimme der Vernunft?«

»Besser als die Stimme der Eifersucht«, konterte Karin trocken.

Elsbeth musste sich zusammenreißen, um nicht laut loszulachen. Sie liebte diese Gespräche. Irgendwie waren sie wie früher, als sie alle noch jung und knackig waren. Genau deswegen hatte Elsbeth Bedenken gehabt, als Olaf in die WG einzog. Er war nun mal ein Mann, und ihr war klar gewesen, dass sich die Dynamik in ihrer kleinen Frauen-WG verändern würde. Männer brachten Unruhe, fanden sich in Routinen nicht so leicht ein, hatten andere Prioritäten. Aber Olaf hatte sie überrascht. Und jetzt, wo er so geheimnisvoll tat, belebte er die alten Muster eher, als sie zu zerstören. Und vielleicht, dachte sie schmunzelnd, lag die Wahrheit über Olafs Ausflug irgendwo zwischen Ersatzteil, Linda und einer großen Tasse Kaffee in Ruhe.

»Fragt ihn doch heute beim Abendessen«, schlug Elsbeth vor.

»Was gibt es denn?«, erkundigte sich Karin. »Und apropos ...« Sie schnupperte. »Hast du Bonbons gemacht oder Creme zum Aufstreichen?«

»Bonbons«, antwortete Elsbeth. »Ihr könnt mir gleich beim Einwickeln helfen, wenn die Masse fest ist. Und am Abend Spargel.«

»Aber gib nicht wieder Salbei in die gebräunte Butter«, sagte Karin. »Das war mir zu bitter. Oder du machst gleich deine leckere Hollandaise, die, die ein bisschen nach Orange schmeckt.«

»Das ist eine gute Idee, darauf hätte ich auch Appetit.« Ursel sah Elsbeth an. »Machst du Schnitzel dazu?«

»Lasst euch überraschen.« Es war ihre Woche. Elsbeth war mit der Hausarbeit und der kulinarischen Versorgung der WG dran. Im Wochenrhythmus wechselten sie sich ab. Wer an der Reihe war, durfte bestimmen, was auf den Tisch kam.

»Die Erdbeeren haben auch schon Geschmack«, sagte Karin.

»Lasst euch überraschen«, wiederholte Elsbeth. Zwölf Euro für eine Schale regionaler Erdbeeren waren ihr zu teuer gewesen. Deswegen hatte sie sich für Himbeeren entschieden. Die wollte sie mit frisch geschlagener Sahne garnieren und darauf etwas Karamell mit der kleinen Raspel reiben.

»Hast du eigentlich mal wieder was von Edoardo gehört, Elsie?«, fragte Karin unvermittelt.

»Nein«, antwortete Elsbeth. »Du weißt doch, dass wir keinen Kontakt haben dürfen, um ihn nicht zu gefährden. Und uns auch nicht.«

»Schade eigentlich. Mir fehlt der Ostsee-Mordclub.« Karin seufzte. »Das waren noch Zeiten. Also, ich hätte nichts dagegen einzuwenden, falls er doch noch mal vor der Tür steht und vielleicht unsere Hilfe braucht.«

»Ich auch nicht.« Ursel grinste. »Nur schade, dass Borowski uns die Walther P.38 weggenommen hat.« Jetzt seufzte auch sie. »Du hast recht, Karin, das waren noch Zeiten.«

»Er hieß Biermann, der Kommissar aus Kiel. Borowski ist der im Fernsehen«, sagte Karin. »Dass du das immer wieder verwechselst!«

Mit Absicht, da war sich Elsbeth sicher. Ursel hatte von Anfang an ein Faible für den etwas bärbeißigen Kommissar gehabt, der dem Tatort-Kommissar tatsächlich ein bisschen ähnelte, allerdings in einer etwas jüngeren Version.

Ursel seufzte. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass Axel Milberg aus dem Tatort aussteigt.«

»Vielleicht will er endlich mal einen Bösen spielen«, sagte Karin.

»Bloß nicht.« Ursel seufzte wieder. »Ich hoffe nur, die Drehbuchautoren lassen ihn nicht sterben. Warum kann nicht einfach mal alles beim Alten bleiben?« Sie biss in die Scheibe Brot, auf die sie ordentlich Butter geschmiert und darauf den Schinken und darauf noch den Käse gelegt hatte.

»Weil das Leben Veränderung braucht«, antwortete Elsbeth, »sonst verstauben wir wie alte Bücher im Regal.«

Karin schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Bücher! Hat Olaf nicht irgendwas von einem alten Schinken erzählt, den er gefunden hat? Vielleicht ist er deswegen unterwegs.«

Ursel fuchtelte mit der Gewürzgurke, die sie in der Hand hielt, vor Karins Gesicht herum. »Das mag sein, meine Liebe. Aber das Rumgehaue auf dem Tisch, wenn du einen Geistesblitz hast, solltest du dir endlich mal abgewöhnen.«

»Sehe ich auch so, Karin. Ich hätte beinahe meinen Kaffee verschüttet«, sagte Elsbeth.

Karin reagierte nicht auf die Kritik. »Auf jeden Fall war Olaf ganz aufgeregt wegen dem Buch.« Sie ging zur Arbeitsplatte, auf der das Karamell stand. »Hast du was dagegen, Elsbeth, wenn wir jetzt schon davon naschen? Ich mag es am liebsten, wenn es noch lauwarm und ganz weich ist.«

»Bedien dich«, sagte Elsbeth.

Karin öffnete die Schublade, nahm einen kleinen Löffel heraus und fuhr damit an dem Rand der Karamellmasse entlang. Dann steckte sie den Löffel in den Mund und schloss kurz die Augen. »Perfekt«, sagte sie schließlich. »Elsbeth, du bist echt ein Genie, was Süßkram angeht.«

Nun stand Ursel auf und ging zu Karin.

»Erst eine Gewürzgurke, dann Karamell, Ursel?« Karin lächelte spitzbübisch. »Die Kombination mochtest du während deiner Schwangerschaften auch immer.«

»Meine Hormone sind gut eingestellt«, erklärte Ursel. »Du solltest deine mal überprüfen lassen. Ich wette mit dir, dein Östrogen ist im Keller. Und mit deinem Progesteron sieht es auch nicht besser aus.«

»Was normal ist in unserem Alter«, konterte Karin.

»Ich bin froh, dass ich mit dem ganzen Kram nichts mehr zu tun habe. Es lebt sich friedlicher ohne Hormonschwankungen.«

»Pff!«, machte Ursel. »Wer will schon normal sein?« Ursel sah zu Elsbeth. »Schau dir Elsie an, Karin. Es ist jetzt über ein halbes Jahr her, dass Edoardo sie mit seiner Anwesenheit über Nacht beglückt hat. Und Elsbeth leuchtet immer noch. Oder ...« Sie sah Elsbeth etwas genauer an. »Treffst ihr euch vielleicht heimlich? Deine Gesichtshaut ist so rosig.«

»Das kommt von den Spaziergängen am Wasser und in der Maisonnette«, erklärte Elsbeth. Aber insgeheim gab sie Ursel recht. Das kleine Liebesabenteuer hatte ihr Spaß gemacht, und sie zehrte noch heute davon, sich so begehrt gefühlt zu haben.

»Elsie war doch nie sehr gesprächig, Ursel, wenn es um ...«, mischte sich Karin ein.

Während ihre beiden Freundinnen schwatzten und naschten, schweiften Elsbeths Gedanken für einen Moment ab. Sie sah sich und ihre Freundinnen vor ihrem inneren Auge, als sie noch junge Mädchen waren, wie sie am Schönberger Strand in Badeanzügen im Sand saßen. Während Elsbeth ihre Nase in eine Kochzeitschrift steckte, versuchte Ursel, aus einem alten Fischernetz eine perfekte Strandtasche zu basteln. Karin lief am Wasser entlang, auf der Suche nach Seesternen, Krebsen und anderen Kleintieren, die sie trocknen und später in ihrem Zimmer ausstellen wollte. Schon damals hatte Karin ein

Faible für das Makabre. Während andere Kinder sich vor toten Fischen ekelten, hatte sie mit glänzenden Augen die Schuppen gezählt und die Flossen untersucht. Einmal hatte sie sogar eine Möwenfeder mit Blutspuren stolz präsentiert und behauptet, sie hätte damit die »Spuren eines dramatischen Luftkampfes« gefunden.

Elsbeth erinnerte sich daran, wie oft sie damals den Kopf geschüttelt hatte. Sie hatte es nie ganz verstanden, warum Karin so fasziniert von Dingen sein konnte, die andere schaudern ließen. Ursel hingegen hatte immer einen Kommentar auf den Lippen, meist spöttisch, aber nie ohne ein Lächeln. »Eines Tages wirst du Kriminalkommissarin oder Tierpräparatorin«, hatte Ursel Karin einmal prophezeit, während sie das Netz zurechtrückte.

»Oder Bestatterin«, hatte Karin geantwortet, mit einem Seestern in der Hand und der Entschlossenheit, ihn perfekt zu konservieren. Wie lange war das her? Fünfundsechzig Jahre? Damals mussten sie um die zwölf gewesen sein. Und doch fühlte sich ein Teil von ihr so nah an diesen Tagen, als hätte die Zeit sie nie ganz losgelassen. Egal, wie viele Jahre vergangen waren, manchmal waren sie wieder die Mädchen von früher.

Elsbeth lächelte bei der Erinnerung. Das Leben hatte sie alle verändert, aber manche Dinge blieben eben doch gleich. Karin hatte noch immer eine morbide Neugier, sei es für Krimiserien oder kuriose Anekdoten, die sie an gemeinsamen Abenden erzählte. Sie war Krankenschwester geworden und hatte, so makaber das auch